

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 30 (1936)
Heft: 6

Artikel: Zur Lage in Palästina
Autor: Kappes, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-136876>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

teidigung"! Die Debatte über die „Wehrvorlage“ in den eidgenössischen Räten war von einer nicht zu überbietenden Nichtigkeit. Keine Spur von einem Bewußtsein der tieferen Bedeutung des Problems und von seinem ungeheuren Ernst. Nur Schützenfestreden, statt Bettagsgedanken. Nur Kanonen, Maschinengewehre, Flugzeuge, Festungen — Landesverteidigung!

In diesen gefährlichen Schwindel fährt die Entscheidung des Parteitages wie ein rettender Windstoß. Sie vertreibt die Nebel des Truges, die sich auf dieses ganze Problem gelegt hatten. Sie enthüllt unsere wahre Lage. Sie mahnt zu einem Erwachen, einem Erwachen nicht bloß des Sozialismus, sondern auch der Schweiz. Ja, nicht ist der Schweiz an diesem Sonntag etwas Böses und Bedrohliches geschehen, wie es nun durch die bürgerlichen und sozialistischen Blätter lärmt, sondern etwas Gutes und Rettendes. Wenn nur das Erwachen kommt — auf beiden Linien.

Wir wollen mit dem Sozialismus auch die Schweiz retten. Aber auf andere Weise als bloß durch das Landesverteidigungs-Geschrei mit all seinem *Trug*. Wir *wollen* eine Volksfront, welche eine neue Schweiz trägt. Diese Volksfront hilft aber nicht ein entmannter, von sich selbst abgefallener, feindlichen Mächten dienstbar gewordener, sondern ein echter, sich selbst treuer und in diesem Sinne radikaler Sozialismus tragen. Diese Erneuerung des Sozialismus fällt mit der Erneuerung der Schweiz, die allein deren Verteidigung ist, zusammen.

12. Juni.

Leonhard Ragaz.

Zur Lage in Palästina.

Jerusalem, 25. Mai 1936.

Verehrter Freund!

Darf ich für den folgenden Bericht über die Ereignisse in Palästina seit dem 19. April 1936 zwei Voraussetzungen machen: die allgemeine Kenntnis der Geschehnisse (in der „Jüdischen Rundschau“ der letzten fünf Wochen übersichtlich zusammengestellt), und: die Kenntnis der historischen Voraussetzungen des jetzigen Augenblicks, wie sie wohl am besten aus dem Buch von Hans Kohn „Nationalismus und Imperialismus im Vordern Orient“ (1931) gewonnen werden kann.

In den seit 1915/16 geführten Verhandlungen Englands mit dem Scherifen Hussein von Mekka zur Entfaltung des arabischen Aufstandes gegen die Türkei offenbart sich schon der Gegensatz, der eben nur durch immer heftiger werdende Kämpfe ausgetragen werden kann: der immer deutlicher sich herausbildende arabische Staatenbund braucht aus ökonomischen und machtpolitischen Notwendigkeiten die Mittelmeerküste von der türkischen Grenze bis zum Suezkanal und hat immer um die Erfüllung dieses Anspruchs gekämpft; andererseits ist

Syrien für Frankreichs Mittelmeerpolitik wichtig, und Palästina als Schlüsselstellung für das British Empire geradezu unaufgebbar! Seit der römische Imperialismus nun noch als neuer Rivale im östlichen Mittelmeer und Roten Meer dazukam, wurde es für die Mandatsmächte in Syrien-Palästina geradezu zu einer Lebensfrage, daß sie die im Weltkrieg gewonnenen Positionen so stark wie möglich ausbauten.

Gewiß ist die politische Stoßkraft des Arabertums in Palästina nicht so stark wie die in Arabien, im Irak, in Aegypten und selbst in Syrien, zu schweigen von den Siegen des islamischen Nationalismus in Iran und in der Türkei. Aber sie ist im Kampf dieser zwanzig Jahre erheblich gewachsen und ist ganz direkt beeinflusst von den letzten Erfolgen der Wafdpartei in Aegypten und der Araber in Syrien. Und auf ihrem geradlinigen Weg zu dem Ziel, die im Mandatsstatut in Aussicht gestellte volle Unabhängigkeit zu erlangen, bedeuten die Kämpfe der letzten fünf Wochen einen bedeutenden Machtzuwachs an innerer Geschlossenheit und Stärke. Der mit großer Disziplin durchgeführte Generalstreik verlangt von den arabischen Städtern, Fellachen und Arbeitern außerordentliche Opfer. Er brachte zwei direkte Früchte: er setzte das ganze Volk bis zu den Schulkindern und verschleierten Frauen aktiv in den Kampf ein und machte so die Angelegenheit zu einer wirklichen Volksbewegung. Und er vereinigte die sich früher gegenseitig bekämpfenden Parteien (geführt von rivalisierenden feudalen Familien) ebenso wie die Religionen arabischer Nationalität zu einem festen Block unter der Führung eines „Obersten Rats“, den der Großmufti präsidiert. Selbst die arabischen Protestanten, die aus englischen Missionskirchen stammen, fühlen ganz ausgesprochen antibritisch.

Die Idee der „Non-Cooperation“ spielte im letzten Jahrzehnt des Kampfes immer eine große Rolle. Nun wurde auf den 15. Mai die „Civil Disobedience“ in Gestalt von Beamtenstreik und Verweigerung der Taxen proklamiert. Damit ist die Regierung als die des Landesfeindes entlarvt und der passive Widerstand gegen sie zur nationalen Pflicht gemacht. Schon seit Jahren war in der arabischen extremen Presse heftig gegen die gekämpft worden, die von dieser Regierung Sold beziehen. So wird sehr nachdrücklich gezeigt, wie ernst man von arabischer Seite die Grundbedingung meint, unter der man bereit ist, in einem „Legislative Council“ mitzuarbeiten: nur bei Gewährung voller demokratischer Freiheit und Selbstregierung ohne Majorisierung durch englische Beamte und Vorbehalt aller wichtigen Entscheidungen für den High-Commissioner. Da England dem nicht zustimmt, redet heute niemand mehr vom Council (das ja von den Juden trotz aller Schutzbestimmungen für sie abgelehnt wurde), und auch die Reife arabischer Delegierter nach London ist gegenstandslos geworden.

Neben diese passiven Formen des Kampfes treten aber sehr bestimmte aktive, über deren Planmäßigkeit man sich keine Illusionen

machen sollte. Im Unterschied von den Explosionen der Volkswut in Gestalt von Massakern (zuletzt 1929) verwendet man jetzt die Taktik des Guerillakrieges. Bis jetzt kamen „nur“ etwa 25 Morde an Juden vor (so bedauerlich jeder Verlust an Menschenleben ist, doch eine kleine Zahl für einen schon fünf Wochen dauernden Kampf!). Aber die Schüsse fallen, abgesehen von dem Tumult in Jaffa am ersten Tag, dauernd, treffen meist Unschuldige, an den unvorhergesehensten Stellen; dadurch ist eine nervenzerreibende und die Polizeikräfte überall bindende Unsicherheit vorhanden, die lähmender empfunden wird als einige gewalttätige Explosionen größeren Stils. Dazu kommt die Unsicherheit für alle Siedlungen, die dauernd von Brandstiftungen, Zerstörungen der Pflanzungen und Wasseranlagen bedroht sind und ungeheure Verluste erlitten haben. Natürlich reicht auf diesem großen Gebiet weder Selbstverteidigung noch Polizei und Militär zu einem wirksamen Schutze aus, und die Erbitterung der Siedler gegen die Regierung hat sich in scharfer Weise, bis zur Forderung des Rücktritts des wegen seiner persönlichen Verdienste außerordentlich beliebten High-Commissioners Luft gemacht. Durch Steine, Bomben, Schüsse, Nägel und Hindernisse wird jeder Verkehr mit Autos gelähmt. Mit Bomben und Dynamit wird die einzige Eisenbahn bedroht. Das Telephon- und Radiokabel ist fast jede Nacht durchschnitten. Im Herbst fielen im Feuergefecht mit der Polizei bei Djenin ein Scheich und ein Jugendführer, Führer von terroristisch gerichteten Radikalen; sie gelten nun als Nationalhelden. Allenfalls kann man mit dem eingesetzten und dauernd verstärkten Militär die großen Städte und einige Hauptverkehrslinien sichern. Auf keinen Fall aber das flache Land!

Soweit die Polizei aus eingeborenen Arabern besteht, hat sie natürlich gegen ihre Volksgenossen nur einen geringen Kampfwert; die englischen Truppen und Polizisten allein tragen Feuerwaffen, die Araber und Juden nur Holzprügel.

Welchen Erfolg hatte bisher die Taktik der Araber? — Anscheinend keinen! Die Regierung hat sich stark gemacht und den Arabern ins Gesicht geschlagen, indem sie die Bewilligung von 4500 Einwanderungszertifikaten für jüdische Arbeiter veröffentlicht. Aber: wenn auch im jüdischen Wirtschaftssektor der Güteraustausch aufrecht erhalten wird, so ist doch in der Gesamtwirtschaft eine Krisis deutlich fühlbar, die sich in der anwachsenden Zahl jüdischer Arbeitsloser zeigt. Im heutigen Stadium aber kann die jüdische Wirtschaft keine schweren Rückschläge ertragen, ohne daß die Kapitalinvestitionen nachlassen und dann die Arbeitslosen an der Substanz zehren. Wie soll die Einwanderung realisiert werden, wenn infolge einer Wirtschaftskrisis nicht Arbeit und Brot geschaffen werden kann? Wird nicht sogar eine Abwanderung der „Kapitalisten“ erfolgen, die hier nun kein Geschäft mehr machen können und ihrer ganzen Mentalität nach gar nicht nach Palästina gehört haben.

Die englische Regierung hat bisher keineswegs die arabischen Führer belangt. Sie hat die Proklamatoren der civil disobedience inhaftiert, gleich wieder freigelassen und nach einem immer wieder verschobenen Prozeß zu ... 25 LP (!!) Geldstrafe verurteilt. Sie behandelt in allen ihren Proklamationen und Maßnahmen die Sache überhaupt nicht als eine politische, sondern als „lawlessness“,¹⁾ sie hat es bei den bis jetzt etwa 800 Verhaftungen nur mit einzelnen Uebertretern von Gesetzesbestimmungen zu tun, die von ordentlichen Gerichten abgeurteilt werden. Und sie geht sehr behutsam mit dem arabischen und islamischen Empfinden um! Sie muß eben immer die ganze arabische Welt von Aegypten bis Indien im Auge haben! Sie treibt hohe Politik, wie die arabischen Führer, die offenbar im Emir Abdallah von Transjordanien, dem Sohn Husseins von Mekka und Bruder des verstorbenen Feisal von Irak, den zukünftigen Fürsten von Palästina diesseits und jenseits des Jordans erblicken. Sicher ist, daß Italien in der arabischen Welt heftig wühlt. Darum muß England, dessen Gesamtposition in der Weltpolitik offenkundig schwach ist, sehr vorsichtig zu Werk gehen. Es wird wohl eingehend die Frage prüfen, ob im Blick auf die gesamtarabischen Probleme die Juden stark genug sind, die unaufgebbaren Positionen des Empire in Palästina zu sichern (was mir sehr fraglich erscheint), — oder ob es nicht ratsamer ist, sich über den Kopf der Juden hinweg irgendwie mit den maßgeblichen arabischen Mächten direkt zu verständigen. Da Moral in der Politik doch keine Rolle spielt, braucht man sich über die Perfidie des Imperialismus nicht groß aufzuregen! Neulich hat man in Akko in einem von Tausenden begleiteten öffentlichen Trauerzug eine Puppe begraben, welche die „englische Gerechtigkeit“ darstellte.

Auf diesem Hintergrund zeichnet sich für mich das jüdische Problem sehr klar ab. Es ist in der Alternative ausgedrückt: Die jüdische Heimstätte in Palästina wird leben, wenn sie sich aus den Händen der englischen Politik entwinden kann, — oder sie wird mit ihr früher oder später zugrunde gehen. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß die Juden um der geistigen und leiblichen Regeneration des Gesamtjudentums willen in Palästina eine Heimstätte haben müssen. Und ich bin auch der Ueberzeugung, daß diese Heimstätte „gesichert“ sein muß. Aber: sie kann weder durch einen „Judenstaat“ im Sinn des faschistischen jüdischen Revisionismus gesichert werden, noch durch ein Bündnis mit dem europäischen Imperialismus! — Läge das „Erez Jisrael“ anderswo, als an dem strategischen Angelpunkt des ganzen Orients, so könnte ein solcher durch die Garantie aller Mächte neutralisierter Staat verwirklicht werden. In der ganzen uns bekannten Geschichte aber war Palästina der von den benachbarten Großmächten umkämpfte Angelpunkt. Er ist es heute mehr als je. Jeder „selbstän-

¹⁾ „Gesetzlosigkeit“.

dige“ Staat muß hier zum dauernden Kriegsschauplatz werden. Die Entscheidung in der formulierten Alternative verlangt ein Maß von Illusionslosigkeit, Opferbereitschaft, Disziplin von Führern und Volk, das nur „aus dem Glauben“ gewonnen und in den kommenden schweren Entscheidungen durchgehalten werden kann. Die seit der Balfourdeklaration verwirklichte englische Orientierung der jüdischen Politik in Palästina ist „realpolitisch“ so verständlich und beinahe zu einer Bindung auf Gedeih und Verderb geworden, daß ich nicht sehen kann, wie sie freiwillig umgestellt werden soll. Aber muß man dann nicht mit der Herzensangst der alttestamentlichen Propheten in die Zukunft schauen?

Das Tragischste in dieser Situation scheint mir zu sein, daß die Deklaration der verantwortlichen jüdischen Körperschaften (Vaad Leumi vom 24. Mai) den arabischen Kampf bagatellisieren, selbstgefällig ihre ökonomischen Verdienste um die Araber anpreisen und so das an sich schon recht richtungslose jüdische Volk in eine falsche Sicherheit einwiegen. Gewiß, es ist fast menschenunmöglich, „den Mördern die Hand zum Bund zu reichen“! Wer bisher jüdischerseits eine wirkliche arabische Orientierung der jüdischen Politik anriet, wurde als Verräter geistig gesteinigt. So verläßt man sich nun bequem auf das Schwert Englands, die gleichgeschalteten Interessen, die Rivalität der „Effendis“, mehr Einwanderungen (damit man feinerzeit den Arabern eine jüdische Mehrheit zu spüren geben kann), und auf die offenbaren ökonomischen und moralischen Schwächen der Araber. Man begnügt sich, wie auf dem letzten Laufanner Zionistenkongreß, mit platonischen Freundschaftserklärungen, die subjektiv ernst gemeint sind, aber gar keinen realen Wert haben. Und immer wieder werden die Unschuldigen mit ihrem Blut diese Fehler bezahlen müssen!

So wie die Maroniten in Syrien sich mit den moslemischen Arabern verständigten und dadurch die französische Mandatmacht zwangen, andere Wege einzuschlagen, so müssen von der jüdischen Führung direkte Wege zu der Führung der arabischen Gesamtbewegung gesucht werden. Man muß — ich verkenne natürlich die Schwierigkeiten nicht! — auf diesem Wege England überflügeln. Man muß zunächst den Mut haben, die gefährlichen Romantiker und Illusionisten in den eigenen Reihen niederzuringen. Die Kraft dazu kommt nur aus der Besinnung auf das eigene Wesen, aus der Erkenntnis, daß es zum jüdischen Schicksal gehört, keinen säkularisierten Nationalismus zu haben, daß es zu der Erfüllung jüdischen Wesens gehört, alle profanen Dinge in der Sphäre der Politik und Oekonomie „religiös“, d. h. von den Geboten der Heiligkeit und Gerechtigkeit aus zu erbauen. Und: daß dies, wenn irgendwo, in Palästina geschehen muß. Das Judentum hat dem um seine Freiheit ringenden Orient so viele realen Werte anzubieten, daß sich dagegen wohl eine Garantie der Sicherheit für eine (auserlesene!) jüdische Bevölkerung in Palästina erreichen lassen wird, die im Einver-

ständnis mit den Arabern und mit dem wachsenden Wohlstand des Landes anwächst und von vornherein auf die Illusion verzichtet, daß sie einmal eine majorisierende Macht hier werden könnte.

Es ist schwer, in Zeiten solcher Gefühlserregungen, da man fast jeden Tag Gefallene zu begraben hat, eine konstruktive Politik auf weite Sicht zu machen. Es ist einfacher, das trügerische Vertrauen auf Waffen in eigenen oder englischen Händen zu suggerieren.

Es gab ein „konstruktives“ Ereignis in diesen Tagen. Am 1. Mai waren nach einem Zeitungsbericht in Haifa bei der Demonstration jüdischer sozialistischer Arbeiter auch einige sechzig arabische Arbeiter beteiligt. Das in der kapitalistisch-imperialistischen heutigen Welt unlösbare Problem bekommt ein ganz anderes Gesicht, wenn man durch sie „hindurchschaut“ und reale Koordinierungen erkennt, die von den heute noch herrschenden Mächten einfach mit Gewalt hinweggeleugnet werden, als ob sie dadurch verschwänden! Im Kampf gegen die „Komunisten“ sind sich heute Mandatsregierung, arabische Nationalisten und jüdische Bürgerliche einig. Mir scheint, daß in dieser „Einheitsfront“ die beste Möglichkeit für eine neue Einheit liegt, die verheißungsvoll aus der Tiefe wächst!

Heinz Kappes.

Calvin, Castellio, Servet.¹⁾

W O R T E .

Calvin.

So ziemlich die Summe unserer Weisheit, soweit sie wenigstens als wahre und zuverlässige Weisheit geschätzt werden darf, besteht aus zwei Stücken: Der Erkenntnis Gottes und unser selbst.

*

Es steht fest, daß der Mensch niemals zu einer reinen Erkenntnis seiner *selbst* gelangt, wenn er nicht vorher in *Gottes* Antlitz geschaut hat und von seinem Anblick zur Betrachtung seiner selbst heruntersteigt.

*

Man muß sich das ganz klar machen, daß zwar alle durcheinander Gott *anbeten*, aber nur ganz Wenige ihm *diene*n, indem zwar überall ein großes religiöses Schaugepränge anzutreffen ist, aber selten eine aufrichtige Hingabe des Herzens.

*

Fast zu allen Zeiten ist die Religion mannigfaltig geschändet worden.

*

¹⁾ Zum Calvin-Jubiläum seien einige Worte Calvins angeführt, aber auch einige der zwei Männer, die er als seine Gegner verfolgt hat, den einen bis zum Scheiterhaufen.